




VERLAG ANTJE
KUNSTMANN







George V. Higgins

**DIE FREUNDE
VON EDDIE COYLE**

Kriminalroman

Aus dem Englischen von
Dirk van Gunsteren



Verlag Antje Kunstmann





© Verlag Antje Kunstmann GmbH, München 2014
© der Originalausgabe: George V. Higgins 1971
Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Friends of Eddie Coyle«,
New York 1971.
Die Übersetzung dieser Ausgabe basiert auf der Ausgabe von Picador,
Henry Holt, New York 2011.
Umschlaggestaltung: Heidi Sorg & Christof Leistl, München
Typografie und Satz: www.frese-werkstatt.de
Druck und Bindung: CPI – Clausen und Bosse, Leck
ISBN 978-3-88897-912-5



1

Jackie Brown war sechsundzwanzig und verzog keine Miene, als er sagte, er könne ein paar Waffen besorgen. »Wahrscheinlich kann ich die Dinger morgen Abend liefern. Wahrscheinlich sechs. Morgen Abend. In einer Woche oder zehn Tagen noch mal ein Dutzend. Mein Lieferant bringt mindestens zehn Stück mit, aber vier davon hab ich schon einem anderen Kunden versprochen, und der verlässt sich darauf. Hat was zu erledigen. Also sechs morgen Abend und noch mal ein Dutzend in einer Woche.«

Der stämmige Mann saß Jackie Brown gegenüber und ließ seinen Kaffee kalt werden. »Das hab ich nicht so gern«, sagte er. »Ich habs nicht so gern, Sachen aus ner Partie zu kriegen, an der schon ein anderer dran ist. Ich weiß ja zum Beispiel nicht, was er damit vorhat, verstehst du? Und wenn meine Kunden Ärger kriegen, weil irgendein anderer aus derselben Lieferung bedient worden ist, könnte ich ebenfalls Ärger kriegen.«

»Versteh ich«, sagte Jackie Brown. Leute, die früh Feierabend gemacht hatten, eilten durch den Novembernachmittag. Der Krüppel, der den *Record* verkaufte, ging ihnen auf die Nerven, indem er sie von seinem mit Rollschuhrädern versehenen Wägelchen aus anschrie.

»Du verstehst es nicht so wie ich«, sagte der stämmige Mann. »Ich hab da eine gewisse Verantwortung.«

»Hör zu«, sagte Jackie Brown, »ich sag doch, ich verstehe das. Hast du meinen Namen oder hast du ihn nicht?«

»Ich hab deinen Namen«, sagte der stämmige Mann.

»Na, dann ist doch alles gut«, sagte Jackie Brown.

»Gar nichts ist gut«, sagte der stämmige Mann. »Wenn ich fünf Cent für jeden Namen hätte, wär ich reich. Sieh dir das an.« Er legte die linke Hand mit ausgestreckten Fingern auf die goldgesprenkelte Kunststoffplatte des Tisches. »Weißt du, was das ist?«

»Deine Hand«, sagte Jackie Brown.

»Ich hoffe, du siehst dir deine Kanonen genauer an als diese Hand«, sagte der stämmige Mann. »Sieh dir deine eigene an.«

Jackie Brown streckte die Finger seiner linken Hand aus. »Na und?« sagte er.

»Zähl die Gelenke«, sagte der stämmige Mann.

»Alle?« fragte Jackie Brown.

»Herrgott«, sagte der stämmige Mann. »Dann zähl eben so viele, wie du willst. Ich hab jedenfalls vier mehr. Eins an jedem Finger. Und soll ich dir sagen, wie ich die gekriegt hab? Ich hab Zeug von einem gekauft, dessen Namen ich hatte, und das Zeug konnte zurückverfolgt werden, und der Typ, für den ich das Zeug besorgt hab, hat fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahre in Walpole gekriegt. Er ist immer noch drin, aber er hatte ein paar Freunde. Und die haben meine Hand in eine Schublade gesteckt und mir einen Satz Extragelenke verpasst. Einer von denen hat gegen die Schublade getreten. Hat scheißwehgetan. Du machst dir keine Vorstellung, wie weh das tut.«

»Meine Fresse«, sagte Jackie Brown.

»Und was noch mehr wehgetan hat«, sagte der stämmige Mann, »war, dass ich wusste, was sie gleich tun würden. Die kommen und sagen dir in aller Ruhe, dass du jemanden sauer gemacht hast. Du hast einen großen Fehler gemacht, und deswegen sitzt jetzt einer im Knast, und es ist nichts Persönliches,

verstehst du, aber es muss eben erledigt werden. Also her mit deiner Hand. Ich hab noch überlegt, ob ich es vielleicht lieber nicht tun soll, verstehst du? Als Kind war ich in der Sonntagschule, und da hat die Nonne zu mir gesagt: ›Streck die Hand aus‹, und die ersten paar Male hab ich das auch getan, und dann hat sie mir mit einem Stahllineal eins über die Knöchel gegeben. Zack, einfach so. Eines Tages, als sie wieder mal gesagt hat, ich soll die Hand ausstrecken, hab ich gesagt: ›Nein‹, und da hat sie mir mit dem Lineal ins Gesicht geschlagen. Genauso war das. Nur dass diese Typen gar nicht wirklich sauer waren. Die haben nichts gegen dich. Das sind Typen, die du andauernd siehst, die du vielleicht magst oder nicht so magst, mit denen du vielleicht mal was getrunken oder ein paar Bräute aufgerissen hast. ›Pass auf, Paulie, das ist nichts Persönliches. Du hast eben einen Fehler gemacht. Also her mit der Hand. Wär doch schlecht, wenn ich dich *erschießen* müsste.‹ Also streckst du die Hand aus – ich konnte mir aussuchen, welche, und hab die linke genommen, weil ich ja Rechtshänder bin und, wie gesagt, wusste, was gleich kam, und sie legen deine Finger auf die Kante der Schublade, und dann gibt ihr einer einen kräftigen Tritt. Weißt du, wie sichs anhört, wenn Knochen brechen? Als würde einer ne Schindel durchbrechen. Und es tut höllisch weh.«

»Meine Fresse«, sagte Jackie Brown.

»Allerdings«, sagte der stämmige Mann. »Ich hatte die Hand einen Monat im Gips. Wenns Wetter umschlägt, tuts noch immer weh. Und ich kann die Finger nicht krumm machen. Und darum ist mir egal, wie dein Name ist und von wem ich den habe. Den Namen von dem anderen Typen hatte ich auch, aber das hat meinen verdammten Fingern kein bisschen geholfen. Der Name reicht nicht. Ich werd dafür bezahlt, vorsichtig zu sein. Was ich wissen will, ist: Was passiert, wenn

eine von den anderen Kanonen in dieser Partie zurückverfolgt wird? Muss ich mich dann nach Krücken umsehen? Das ist eine ernste Angelegenheit, verstehst du? Ich weiß nicht, wen du früher beliefert hast, aber ein Typ hat gesagt, du hast Kanonen zu verkaufen, und ich brauche welche. Ich bin nur schlau und passe auf, dass ich nicht in die Schusslinie gerate. Was passiert, wenn der mit den vier Kanonen eine davon einem Typen gibt, der damit einen verdammten Bullen erschießt? Muss ich dann die Stadt verlassen?»

»Nein«, sagte Jackie Brown.

»Nein? Okay, ich hoffe, du hast recht. Mir gehen langsam die Finger aus. Und wenn ich die Stadt verlassen muss, mein Freund, dann musst du ebenfalls die Stadt verlassen. Das, was die mit mir machen, werden sie mit dir doppelt und dreifach machen. Das weißt du.«

»Das weiß ich«, sagte Jackie Brown.

»Das hoffe ich. Ich weiß nicht, wen du bisher beliefert hast, aber glaub mir: Diese Typen sind anders.«

»Diese Dinger kann man nicht zurückverfolgen«, sagte Jackie Brown. »Das garantiere ich.«

»Und wieso?»

»Pass auf, diese Kanonen sind nagelneu, verstehst du? Ein paar Probeschüsse, sonst nichts. Nigelnagelneu. Airweights. Verdeckter Hahn. Schwimmend gelagerte Schlagbolzen. Du kannst so ein Ding voll auf den Hammer fallen lassen, und es passiert gar nichts. 38er Specials. Ich sage dir, die sind gut.«

»Geklaut«, sagte der stämmige Mann. »Seriennummern rausgefeilt. So haben die mich schon mal drangekriegt. Die legen das Ding in irgendeine Lösung, und schon ist die Nummer wieder klar und deutlich zu sehen. Wenn du nichts Besseres auf Lager hast, werden wir wohl kaum ins Geschäft kommen.«



»Nein«, sagte Jackie Brown, »die haben Seriennummern. Wenn einer damit erwischt wird, macht das gar nichts. Die kommen nie darauf, dass das Ding geklaut ist. Es ist ne nagelneue Kanone.«

»Mit Seriennummer?«

»Laut Seriennummer ist es ein 5ter Modell für die Militärpolizei, verschickt nach Rock Island, nie gestohlen gemeldet. Aber in Wirklichkeit ist es eine neue Detective Special. Ebenfalls nie gestohlen gemeldet.«

»Du kennst einen in der Fabrik«, sagte der stämmige Mann.

»Ich hab Kanonen zu verkaufen«, sagte Jackie Brown. »Ich hab schon viele an den Mann gebracht und nie irgendwelche Beschwerden gehört. Du kannst sie mit Zwei-Inch- oder Vier-Inch-Lauf haben, du mußt es mir nur sagen. Ich liefere.«

»Und was kosten sie?«

»Kommt auf die Menge an«, sagte Jackie Brown.

»Kommt auch darauf an, wie viel ich zahlen will«, sagte der stämmige Mann. »Was kosten sie?«

»Achtzig«, sagte Jackie Brown.

»Achtzig?« sagte der stämmige Mann. »Du mußt neu in der Branche sein. Achtzig ist viel zu viel. Ich rede hier von dreißig Stück. Für achtzig Dollar das Stück kann ich auch in einen Scheißladen gehen und dreißig Kanonen kaufen. Ich sehe schon, über den Preis müssen wir noch reden.«

»Das würde ich gern sehen, wie du in einen Laden gehst und mal eben dreißig Kanonen kaufst«, sagte Jackie Brown. »Ich weiß nicht, wer du bist und was du vorhast, und das brauch ich auch nicht zu wissen. Aber ich würde wirklich gern dabei sein, wenn du dem Verkäufer sagst, dass du für ein paar Freunde dreißig Kanonen kaufen möchtest und einen Rabatt





willst. Ja, würde ich wirklich. Bevor du auch nur das Geld rausgeholt hast, ist das FBI schon in deiner Telefonleitung.«

»Es gibt ja mehr als einen Waffenladen«, sagte der stämmige Mann.

»Aber nicht für dich«, sagte Jackie Brown. »Ich sage dir, in zweihundert Kilometer Umkreis wirst du keinen finden, der die Dinger liefern kann wie ich, und das weißt du auch. Also hör auf mit dem Scheiß.«

»Ich hab noch nie mehr als fünfzig bezahlt«, sagte der stämmige Mann, »und nicht vor, jetzt damit anzufangen. Bei dir stehen die Leute auch nicht gerade Schlange, um dir dreißig Stück abzunehmen. Und wenn mit denen alles klargeht, komme ich und nehme dir noch mehr ab. Du verkaufst sonst wahrscheinlich immer nur zwei oder drei auf einmal, und darum willst du in drei oder vier Partien liefern.«

»Ich könnte morgen fünfzig Stück loswerden, auch ohne dich«, sagte Jackie Brown. »Ich kann die Dinger gar nicht so schnell ranschaffen, wie sie weggehen. Ich verkaufe alles, was ich kriegen kann. Ich wette, wenn ich zur Beichte gehen würde, würde der Priester mir drei Ave Maria aufbrummen und mich dann ganz im Vertrauen fragen, ob ich ihm nicht was Leichtes, Handliches besorgen könnte, das er unter der Soutane tragen kann. Die Leute sind ganz verrückt nach Knarren. Letzte Woche kam so ein Typ, der wollte unbedingt einen Python haben, und ich hab ihm einen großen, bösen Blackhawk besorgt, Sechs-Inch-Lauf, 41er Magnum, und er hat sich auf das Ding gestürzt, als hätte er sein Leben lang danach gesucht. Du hättest den Typen sehen sollen, als er rausging: eine Riesenbeule unter der Jacke, als hätte er ne Melone geklaut. Ein anderer wollte wissen, ob ich ihm ein paar Sturmgewehre besorgen kann. Wollte bis zu hundertfünfzig das Stück zahlen, so





viele, wie ich ihm besorgen kann, und das Kaliber war ihm vollkommen egal.«

»Was für ne Hautfarbe hatte der?« fragte der stämmige Mann.

»Er war ein netter Kerl«, sagte Jackie Brown. »Würde mich nicht überraschen, wenn ich in ungefähr einer Woche was für ihn hätte. Schöne Geräte – M16 in sehr gutem Zustand.«

»Ich hab noch nie kapiert, was einer mit einem Sturmge-
wehr will«, sagte der stämmige Mann. »Wenn du damit ge-
packt wirst, kriegst du automatisch lebenslänglich, und man
kann eigentlich nichts damit machen, außer vielleicht einen
Krieg führen. So ein Teil kann man nicht verstecken oder im
Wagen dabeihaben, und die Treffsicherheit von den Scheiß-
dingern ist so, dass man erst mal ein paar Riesenlöcher in die
Wände schießt, bevor man einen erledigt. Und das ist riskant.
Ich halte nicht viel von diesen automatischen Waffen. Die bes-
te Allroundkanone, die ich kenne, ist der Smith mit Vier-Inch-
Lauf. Das ist ein schönes Gerät – liegt gut in der Hand und
trifft, was es treffen soll.«

»Für viele aber zu groß«, sagte Jackie Brown. »Vor einer Wo-
che oder so wollte einer ein paar 38er, und ich hab ihm einen
Smith und einen Colt mit Zwei-Inch-Lauf angeboten. Der
Colt hat ihm gefallen, aber an dem Smith hatte er ne Menge
auszusetzen. Hat mich gefragt, ob er vielleicht mit einem
Scheißholster rumlaufen soll. Aber gekauft hat er das Ding
dann doch.«

»Also«, sagte der stämmige Mann, »ich will dreißig Kano-
nen, zwei Inch und vier Inch. 38er, wenns sein muss auch
357er Magnum. Dreißig Stück. Ich geb dir zwölfhundert.«

»Geht nicht«, sagte Jackie Brown. »Ich muss mindestens
siebzig pro Stück kriegen.«





»Dann eben fünfzehnhundert«, sagte der stämmige Mann.
»Wir treffen uns in der Mitte«, sagte Jackie Brown. »Achtzehnhundert.«
»Aber ich will die Dinger sehen«, sagte der stämmige Mann.
»Kein Problem«, sagte Jackie Brown. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich: Er lächelte.



2

Das Erdbeereissoda und der dunkelgrüne Charger R/T schoben sich beinahe gleichzeitig ins Blickfeld des stämmigen Mannes. Die Kellnerin ging wieder zur Theke, und er sah zu, wie der Wagen langsam an den Geschäften vorbeifuhr und am äußersten Ende des Parkplatzes anhielt. Der stämmige Mann schob den Plastikstrohalm aus der Papierhülle und trank in aller Ruhe von seinem Soda. Der Fahrer des Wagens blieb sitzen.

Der stämmige Mann bezahlte und fragte die Kellnerin: »Gibts hier vielleicht eine Toilette?« Sie wies nach hinten. Er ging durch den schmalen Korridor und an den Toiletten vorbei zu einer angelehnten, mit Fliegengitter bespannten Tür, die zu einer Laderampe führte. Am Rand der Rampe ging er in die Hocke und sprang unbeholfen hinunter. Zweihundert Meter entfernt war eine zweite Laderampe. Er kletterte hinauf und ging durch eine Stahltür mit der Aufschrift NUR LIEFERANTEN. Drinnen stand ein junger Mann und sortierte Salatköpfe. »Mein Wagen hat eine Panne«, erklärte der stämmige Mann. »Kann ich hier irgendwo telefonieren?« Der junge Mann sagte, vorn, an der Kasse, sei ein Telefon. Der stämmige Mann verließ das Geschäft durch die Vordertür und ließ den Blick über den Parkplatz schweifen. Als er den Charger entdeckt hatte, ging er langsam darauf zu.

Der Fahrer entriegelte die Beifahrertür, und der stämmige Mann stieg ein. »Wartest du schon lange?« sagte er.



Der Fahrer war etwa fünfunddreißig. Er trug Wildlederstiefel, eine Tweedhose mit Schlag, einen goldgelben Rollkragenspullover und eine glänzende schwarze Lederjacke. Er hatte langes Haar und eine breite Sonnenbrille mit silbernem Rahmen. »Nur so lange, wie du gebraucht hast, um dich endlich rauszutragen«, sagte er. »Warum zum Geier eigentlich ausgerechnet hier? Hast du dir die Haare machen lassen oder was?«

»Ich hatte gehört, die haben Ski im Sonderangebot«, sagte der stämmige Mann. »Schicker Wagen. Jemand, den ich kenne?«

»Ich glaube nicht«, sagte der Fahrer. »Ein Typ im Westen von Massachusetts hat damit unverzollten Whiskey transportiert. Armes Schwein. Hat den Schlitten bar bezahlt und ist gleich bei der ersten Tour erwischt worden. Ich weiß nicht, wie die Jungs es sich leisten können, geschmuggelten Whiskey zu verhökern, wenn sie für jede Ladung einen neuen Wagen anschaffen müssen.«

»Manchmal kommen sie ja auch durch«, sagte der stämmige Mann.

»Ich wusste gar nicht, dass du was davon verstehst.«

»Tu ich auch nicht. Aber von Zeit zu Zeit hört man mal was. Die Leute quatschen eben.«

»Stimmt«, sagte der Fahrer. »Letzte Woche hab ich zum Beispiel gehört, dass du am fünfzehnten Januar in New Hampshire antreten musst, und da hab ich zu mir gesagt: ›Ich frage mich, wo Eddie wohl den vierten Juli verbringen wird.««

»Darum wollte ich mir mal ein paar Ski ansehen«, sagte der stämmige Mann. »Ich hab gedacht, wenn ich sowieso da rauf muss, kann ich mir ja gleich ein schönes Wochenende machen. Meinst du, bis dahin hats geschneit?«

»Ich glaube, es kann nicht mehr lange dauern.«





»Weil ich nämlich dachte, du hättest vielleicht Lust mitzukommen«, sagte der stämmige Mann. »In den Klamotten und mit dem Wagen siehst du aus wie ein Ganove.«

»Und am Dienstag könnten wir dann gemeinsam zum Gericht fahren«, sagte der Fahrer.

»Genau«, sagte der stämmige Mann. »Wär doch ein schöner Ausflug. Und du könntest deinen alten Kumpels da oben mal Hallo sagen. Wen jagst du denn jetzt eigentlich? Schwule?«

»Ich bin bei der Drogenfahndung«, sagte der Fahrer. »Bis jetzt hab ich bloß ein bisschen Gras erwischt, aber die behaupten, dass da, wo die Post abgeht, richtig viel Hasch im Umlauf ist, und haben mich ausgeliehen, damit ich es finde.«

»Aber du interessierst dich doch noch für Sturmgewehre, oder?« fragte der stämmige Mann.

»Allerdings«, sagte der Fahrer. »Die Dinger interessieren mich immer brennend.«

»Das dachte ich mir«, sagte der stämmige Mann. »Ich hab mir gesagt: Auf den alten Dave ist Verlass. Was macht er wohl gerade? Ob er noch an seine alten Freunde und die Sturmgewehre denkt? Und darum hab ich dich angerufen.«

»Was für alte Freunde zum Beispiel?« fragte der Fahrer.

»Ach, zum Beispiel den Staatsanwalt in New Hampshire«, sagte der stämmige Mann. »Wenn ich mich recht erinnere, ist er ein alter Freund von dir.«

»Und du dachtest, ich würde gern mal wieder mit ihm plaudern«, sagte der Fahrer.

»Ich dachte, man kann ja mal fragen«, sagte der stämmige Mann.

»Das ist eine verdammt lange Reise, um mit jemand zu sprechen, mit dem ich genauso gut telefonieren kann«, sagte der Fahrer. »Aber wenn ich einen guten Grund hätte ...«





»Tja«, sagte der stämmige Mann, »ich hab ne Frau und drei Kinder und kanns mir nicht leisten, noch mal in den Knast zu wandern, verstehst du? Die Kinder werden älter und gehen in die Schule, und die anderen Kinder ärgern sie und so. Verdammst, ich bin fast fünfundvierzig.«

»Das ist dein guter Grund«, sagte der Fahrer. »Ich brauch aber auch einen. Mit wie viel musst du rechnen? Fünf?«

»Mein Anwalt meint, ungefähr zwei Jahre.«

»Da kannst du von Glück reden«, sagte der Fahrer. »Du hattest ungefähr zweihundert Kartons *Canadian Club* in deinem Lastwagen, wenn ich mich recht erinnere, und kein einziger davon hat dir gehört, sondern einem Kerl in Burlington, glaube ich, und es war nicht das erste Mal.«

»Aber ich sage doch, das war alles bloß ein Missverständnis«, sagte der stämmige Mann. »Ich hab mich um meinen Kram gekümmert und versucht, über die Runden zu kommen, und dann ruft mich dieser Typ an, und er weiß, dass ich nichts zu tun hab, und fragt mich, ob ich einen Lastwagen fahren kann. Mehr war das nicht. Ich hab diesen Typen aus Burlington noch nie gesehen.«

»Ja, das klingt einleuchtend«, sagte der Fahrer. »Einer wie du, der in Wrentham lebt, kriegt bestimmt ne Menge Anrufe von Leuten, die wollen, dass er einen Lastwagen von Burlington nach Portland fährt, besonders wenn er, soviel ich weiß, noch nie als Lastwagenfahrer gearbeitet hat. Ich finde das sehr einleuchtend. Komisch, dass die Geschworenen dir nicht geglaubt haben.«

»Das war mein bescheuerter Anwalt«, sagte der stämmige Mann. »Der ist nicht so schlau wie du. Er wollte mich nicht in den Zeugenstand rufen, damit ich sagen kann, wie es wirklich war. Die haben nie die ganze Geschichte zu hören gekriegt.«





»Warum legst du dann nicht Berufung ein?«

»Hab ich mir überlegt«, sagte der stämmige Mann. »Wegen inkompetenter anwaltlicher Beratung. Ich kenne einen, der damit durchgekommen ist. Das Blöde ist nur, dass ich keine Zeit hab, um den Papierkram zu erledigen. Ich kenne zwar einen, der das kann, aber der ist in Danbury, glaube ich, und ich bin nicht scharf drauf, ihn zu sehen. Außerdem hab ich gedacht, das ließe sich vielleicht einfacher regeln.«

»Zum Beispiel könnte ich jemand Hallo sagen«, sagte der Fahrer.

»Ich dachte eigentlich an was Stärkeres«, sagte der stämmige Mann. »Ich dachte eher, du könntest dem Staatsanwalt sagen, dass er dem Richter sagen soll, dass ich mir für euch den Arsch aufreiß.«

»Tja, das könnte ich«, sagte der Fahrer. »Aber andererseits würde das ja nicht ganz stimmen. Wir sind alte Kumpel und so weiter, Eddie, aber bei so einer Sache muss ich mein großes Pfadfinderehrenwort geben. Und was soll ich denen dann sagen? Dass du geholfen hast, zweihundert Kartons CC zu beschlagnahmen? Ich glaube nicht, dass dir das eine große Hilfe sein wird.«

»Ich hab dich ein paarmal angerufen«, sagte der stämmige Mann.

»Und was du gesagt hast, hat immer gestimmt«, sagte der Fahrer. »Du erzählst mir was von einem Typen, der umgelegt werden soll, und eine Viertelstunde später wird er umgelegt. Du erzählst mir was von ein paar Typen, die einen Banküberfall planen, aber erst, als die schon mit dem Geld zur Tür rausrennen und die ganze Welt es weiß. Das ist nicht gerade den Arsch aufreißen, Eddie. Du musst schon mit dem Herzen dabei sein. Stell dir vor, ich hab sogar gehört, dass du vielleicht



wieder auf Abwege geraten bist. Ich höre die ganze Zeit, dass du vielleicht mit Leuten zu tun hast, die was vorhaben.«

»Wie zum Beispiel?« fragte der stämmige Mann.

»Ach, Eddie«, sagte der Fahrer, »du weißt ja, wie das mit Gerüchten ist. Du kennst mich doch – ich würde niemals einen Verdacht äußern, bloß weil ich irgendwas gehört hab.«

»Tja«, sagte der stämmige Mann, »mal angenommen, wir würden uns über Sturmgewehre unterhalten.«

»Nur um das Thema zu wechseln«, sagte der Fahrer.

»Ja. Mal angenommen, ich hätte zuverlässige Informationen über einen farbigen Gentleman, der Sturmgewehre kauft. Armeegewehre, M16. Willst du etwa, dass jemand, der dir so behilflich ist, in den Knast kommt und seine Kinder und so weiter sich für ihn schämen müssen?«

»Ich will es mal so sagen: Wenn ich diese Sturmgewehre *und* den farbigen Gentleman *und* den Typen, der die Sturmgewehre verkauft, kriegen könnte und wenn all das passiert, weil jemand dafür sorgt, dass ich zur rechten Zeit und vielleicht sogar mit einem Haftbefehl am rechten Ort bin, dann hätte ich überhaupt nichts dagegen, jemandem zu sagen, dass der Typ, der dafür gesorgt hat, sich für uns den Arsch aufreißt. Hat dieser farbige Gentleman vielleicht auch irgendwelche Freunde?«

»Würde mich nicht wundern«, sagte der stämmige Mann. »Die Sache ist, dass ich erst gestern davon gehört hab.«

»Und wie hast du davon gehört?« fragte der Fahrer.

»Na ja«, sagte der stämmige Mann, »du weißt ja, wie das ist: Man quatscht mit einem, und der erzählt einem was, und dann quatscht man mit einem anderen, und der erzählt auch irgendwas, und schon hat man was gehört.«

»Und wann soll das Ganze laufen?«

»Weiß ich noch nicht«, sagte der stämmige Mann. »Ich bin



an der Sache dran und hab sofort an dich gedacht. Ich kann noch mehr rauskriegen, wenn du ... wenn du interessiert bist. In einer Woche oder so. Ich könnte dich anrufen.«

»Okay«, sagte der Fahrer. »Willst du sonst noch was?«

»Ich will vor allem in Ruhe gelassen werden. Ich will nicht, dass bei dieser Sache irgendeiner an mich denkt. Ich will keinen an der Hacke haben, okay?«

»Okay«, sagte der Fahrer, »wir machens so, wie du willst. Ruf mich an, wenn du was weißt, und wenn es stimmt und ich was in die Finger kriege, sag ich es dem Staatsanwalt. Wenn nicht, dann nicht. Verstanden?«

Der stämmige Mann nickte.

»Frohe Weihnachten«, sagte der Fahrer.



3

Nach dem Ende des ersten Viertels gingen drei dicke Männer in karierten Flanellhemden und Windjacken aus Nylon, jeder eine Dose Bier in der Hand, an dem stämmigen Mann vorbei zum Ausgang A. Einer von ihnen sagte: »Scheiße, nein, ich weiß wirklich nicht, warum ich noch jede Woche hier rausfahre. Seht euch diese Idioten an – Viertelstunde gespielt, siebzehn Punkte Rückstand, die Jungs aus Buffalo nehmen sie glatt auseinander. In der Tabelle liegen sie neun Punkte auseinander, und ich hab auf die Pats gesetzt, weil ich dachte, die können wenigstens mithalten. Scheißspiel!«

Einige Minuten später stellte sich ein Mann mit ungesund gerötetem Gesicht und Aknenarben zu dem stämmigen Mann. »Du hast ja scheißlang gebraucht, um endlich aufzutauchen«, sagte der stämmige Mann.

»Also«, sagte der andere, »ich stehe auf und fahre mit den Kindern zur Kirche, aber die Bälger machen so einen Lärm, dass wir gleich wieder rausmüssen. Dann fängt meine Alte an zu keifen: Ich bin nie zu Hause, der Anstrich vom Haus ist noch immer nicht fertig, der Wagen ist die reinste Müllhalde, und so weiter. Und dann fahre ich her und finde keinen Parkplatz. Halt einfach deine Scheißklappe – ich hab für heute schon genug gehört.«

»Ist sowieso ein Scheißspiel«, sagte der stämmige Mann.

»Ich weiß«, sagte der andere. »Habs auf der Fahrt im Radio gehört. Als ich ausgestiegen bin, stand es zehn zu null.«



»Und jetzt stehts siebzehn-null«, sagte der stämmige Mann. »Die haben noch immer keinen einzigen Punkt gemacht. Neulich war ich bei Dillon und hab ihn gefragt, ob da vielleicht irgendeiner was dreht, und er sagt: ›Nein, was brauchst du denn da zu drehen? Ihre Defensive ist so beschissen, dass sie die anderen nicht auf Abstand halten können, und ihre Offensive ist so schwach, dass sie keinen Angriff hinkriegen – also was muss man da noch drehen?‹«

»Ich hab über Dillon was gehört, das mir nicht gefallen hat«, sagte der andere.

»Ich auch«, sagte der stämmige Mann. »Das hab ich auch gehört.«

»Er war an dem Abend nämlich mit Arthur und dem Polacken zusammen, und ich hab was von einer Anklagejury gehört. Und das gefällt mir überhaupt nicht.«

»Tja«, sagte der stämmige Mann, »aber darüber brauchst du dir doch keine Gedanken zu machen. Du hattest ja nichts damit zu tun.«

»Worüber ich mir Gedanken mache, ist immer noch meine Sache«, sagte der andere. »Was mir Sorgen macht, ist, dass sie Arthur vielleicht die Daumenschrauben anlegen. Bei der nächsten Verurteilung kriegt er kräftig eins eingeschenkt und muss mindestens zwei Drittel absitzen. Und dann denkt er zu viel nach. Als er das letzte Mal in Billerica war, mussten ein paar von uns ein-, zweimal hinfahren, um ihn ein bisschen aufzumuntern. Einer von den Wärtern hatte gesehen, wie er sich lange mit dem Kaplan unterhalten hat, und das ist bei Arthur immer ein schlechtes Zeichen. Als sie Lewis damals mit den Aktien gepackt haben, hätte Arthur beinahe große Probleme gekriegt – man war sich bloß nicht sicher, ob er es auch wirklich war.«





»Arthur ist in Ordnung«, sagte der stämmige Mann.

»Wenn er was zu tun hat, ist Arthur so konzentriert wie ein Popcornfurz«, sagte der andere, »aber wenn man ihn irgendwo rumsitzen lässt, hat er zu viel Zeit zum Nachdenken, und dann wirds gefährlich. Für Bewährung würde er einen Hund mit Gelbfieber ficken.«

»Du kennst ihn besser als ich«, sagte der stämmige Mann. »Ich bin jedenfalls immer gut mit ihm ausgekommen.«

»Bei einem Job ist er nicht zu schlagen«, sagte der andere, »da gibts gar keinen Zweifel. Ich würde bei dieser Sache nicht mitmachen, wenn Arthur nicht dabei wäre. Wenn man irgendwo reingeht und einer nervös wird, ne KassiererIn oder so, und alle sind kurz davor, die Motten zu kriegen, dann ist es gut, Arthur dabeizuhaben. Ich hab nie auch nur einen einzigen Schuss gehört, wenn Arthur dabei war. Er sagt den Leuten, dass er sie über den Haufen schießt, wenn sie nicht tun, was er sagt – und sie tun, was er sagt, immer. Sie glauben ihm. Man sieht ihm an, dass er es ernst meint, also muss man gar nichts weiter unternehmen. Um Arthur muss man sich erst hinterher Sorgen machen, und das auch nur, wenn sie ihn für irgendwas drankriegen. Das ist das Risiko.«

»Ich glaube, ich hab die Knarren, die du wolltest«, sagte der stämmige Mann.

»Und die sehen gut aus?« fragte der andere.

»Worauf du dich verlassen kannst«, sagte der stämmige Mann. »Ich hab siebzig Scheine pro Stück hinblättern müssen. Ja, die sehen gut aus. Nagelneu.«

»Das gefällt mir«, sagte der andere. »Ich lauf nicht gern mit ner Kanone herum, von der ich nicht weiß, wo sie vorher war. Man weiß nie, was passiert – man zieht einen einfachen Job durch, aber irgendwas geht schief, und man denkt: Scheiße,



mindestens sieben bis zehn Jahre, je nachdem, wer der Richter ist, aber dann verfolgen sie das verdammte Ding zurück zu irgendeinem Arsch, der damit einen umgelegt hat, und schon ist man wegen Beihilfe dran. Das ist alles schon gefährlich genug – da kann man keine zusätzlichen Risiken gebrauchen.«

»Sehe ich auch so«, sagte der stämmige Mann. »Normalerweise zahle ich nicht so viel, aber ich dachte, wenn das Zeug wirklich gut ist, dann ist es das Geld wert. Es ist so viel Schrott im Umlauf. Einer hat mir erzählt, er hat mit einem Nigger geredet, da gings um ein Lagerhaus, auf das er ein Auge geworfen hatte. Das Ding stand mitten im Urwald, und er hat einen gesucht, der im Wagen sitzt und aufpasst, ohne auszusehen, als würde er nicht da hingehören. Schnelles Geld – hundert Scheine dafür, dass er da rumsitzt, tausend, wenn sie haben, was sie wollen. Eine todsichere Sache – lauter Farbfernseher, Nähmaschinen, Stereoanlagen und so. Gutes Zeug, das man ruckzuck loswerden kann. Und er sagt diesem Nigger, dass er für den Job eine Kanone braucht, und der sagt: ›Klar. Ich weiß auch schon, wo ich eine herkriege.«

Sie holen ihn ab und fahren los, um den Lastwagen zu holen, und der Typ, der es mir erzählt hat, sagt zu dem Nigger: ›Übrigens – du hast dir doch ne Kanone besorgt?‹ Und der Nigger sagt Ja und macht seine große Plastiktüte auf, und was meinst du, was er da drin hatte? Eine von diesen deutschen Mauser-Maschinenpistolen, die mit der aufsteckbaren Schulterstütze, mit der man das Ding wie ein Gewehr benutzen kann. Ein Schmuckstück. Alle sind sehr beeindruckt, und sie fahren gerade auf dem Lynnway, als einer der Typen den Nigger fragt: ›Ist das Ding denn auch geladen?‹ Und der Bimbo sagt: ›Noch nicht, aber gleich‹ und holt das Magazin aus der Tüte und steckt es rein, und es macht rattattattat, und ein Dut-

zend 9mm-Kugeln fliegen im Wagen herum, und alle machen, dass sie da rauskommen. Also mussten sie die Sache natürlich abblasen und den Wagen loswerden. Keiner hat was abgekriegt, aber als der Typ am nächsten Tag zum Lagerhaus gefahren ist, wurde das ganze Zeug gerade verladen. Er sagt: ›Ich war in meinem ganzen Leben noch nie so angepisst. Weißt du, was jetzt in dem Lagerhaus ist? Decken. Tonnenweise Decken, und ich hätte Fernsehgeräte für eine Million da rausholen können, wenn dieser blöde Nigger und seine Scheißknarre nicht gewesen wären. Verlass dich nie auf so einen Scheißnigger«, sagt er. ›Verlass dich bloß nie auf so einen. Die bauen immer nur Scheiße.«

»Ich mag sowieso keine Pistolen«, sagte der andere. »Ich hatte mal eine, und ich hab sie rausgeholt und auf einen gezielt, und mein Glück, dass er den Schwanz eingezogen hat. Als er weg war, hab ich gedacht: ›Wenn ich sie schon rausgeholt hab, kann ich sie auch gleich mal ausprobieren«, und siehe da: Es war keine Patrone in der Kammer. Bei diesen Dingen weiß man nie. Wenn der auf mich losgegangen wäre, hätte der Hahn bloß klick-klick-klick gemacht, und der Typ hätte mir den Schädel eingeschlagen. Wenn man das Ding braucht, hat man keine Zeit mehr zum Durchladen, und ich kenne keinen, der regelmäßig eine Automatik benutzt hat und nicht irgendwann mal in Schwierigkeiten gekommen ist, weil das Scheißding im entscheidenden Augenblick Ladehemmung hatte. Ich steh mehr auf Revolver.«

»Dann hab ich genau das Richtige für dich«, sagte der stämmige Mann. »Acht Stück – fünf Smiths, einen Colt Python und zwei Ruger 41er Magnum. Ich kann dir sagen, diese Magnums sehen aus wie Granatwerfer. Eine Mündung, so groß wie der Sumner Tunnel. Mit so einem Ding kann man ne Bank auch im Alleingang überfallen.«



»Und was sind die Smiths?« fragte der andere. »38er, hoffe ich. Ich weiß nicht, ob ich 41er Munition auftreiben kann.«

»Drei davon sind 38er«, sagte der stämmige Mann. »Die anderen beiden sind 357er – macht aber keinen Unterschied. Die Magnums haben ventilierte Schienen. Wenn du noch Munition brauchst – die kann ich dir auch liefern.«

»38er Munition hab ich genug«, sagte der andere, »aber es wäre gut, wenn du mir noch ein paar 357er- und 41er-Patronen besorgen könntest. Was kostet mich das Ganze überhaupt?«

»Das Übliche«, sagte der stämmige Mann. »Hundertfünfzig für die Kanonen – das Stück natürlich. Die Munition kriegst du umsonst, weil du ein guter Kunde bist.«

»Zwölfhundert«, sagte der andere. »Klingt gut.«

»Okay«, sagte der stämmige Mann. »Aber den Rest der Bestellung willst du auch, oder? Ich meine, Anfang nächster Woche kriege ich noch mal mindestens zehn. Du hast ja gesagt, du willst ungefähr dreißig – den Rest kannst du dann wahrscheinlich noch vor Monatsende haben.«

»Gut«, sagte der andere. »Ich nehme dir alles ab, was du kriegen kannst. Nächsten Montag brauchen wir mindestens fünf, vielleicht auch mehr, wenn Arthur genug Leute anheuert, um den Job richtig zu erledigen. Und ich hab ganz gern noch ein paar im Wagen rumliegen. Sobald der Job dann über die Bühne ist, kann man seine Knarre abwischen und in den Fluss schmeißen und hat trotzdem noch was in Reserve. Wenn alles glattgeht, schmeißen wir die acht Kanonen, die du mir besorgt hast, am Montag Abend in den Fluss, und das heißt, dass ich die nächste Lieferung schnell brauche.«

»Es wird aber ne Woche dauern«, sagte der stämmige Mann.

»Hör zu«, sagte der andere, »wenn ich es nicht schaffe, Ar-



thur ein bisschen Vernunft beizubringen, kanns von mir aus ein Jahr dauern. Der Idiot will einfach keine Waffe weg-schmeißen. Er hängt an den Dingern. Ich weiß nicht, wie oft ich ihm schon gesagt hab, er soll seine Knarre loswerden, aber er sagt immer: ›Nein, für die Kanone hab ich einen Hunderter hingelegt‹ – oder was immer er dafür bezahlt hat – ›und ich hab sie noch nicht mal benutzt. Kein Grund, das Ding wegzuwur-fen.‹ Und dabei hat er zehn-, elftausend in der Tasche. Drei Tage nach der Lowell-Sache haben sie ihn gegriffen. Er hatte eine Kanone dabei, und so brauchten sie ihm noch nicht mal zu beweisen, dass er bei dem Job dabei war – er hat satte drei Jahre gekriegt, wegen unerlaubtem Waffenbesitz. Die haben sich kaputtgelacht. Er ist wirklich der knickrigste Kerl, der mir je begegnet ist. Aber vielleicht hat er daraus was gelernt. Immerhin hat er zwanzig Monate für eine Knarre gesessen, die ihn hundert Dollar gekostet hat. Fünf Dollar pro Monat. Das ist ungefähr das, was man für Strom zahlt, und dafür geht Arthur in den Knast. So ein Blödmann. Jedenfalls werde ich die drei-ßig Dinger wahrscheinlich bis Weihnachten verbraucht haben. Also beeil dich.«

»Na gut«, sagte der stämmige Mann. »Und wann willst du sie haben? Doch nicht morgen, oder?«

»Wie meinst du das?« sagte der andere. »Nein, nein, morgen in einer Woche. Die anderen acht hole ich wahrscheinlich mor-gen ab.«

»Am selben Ort wie immer?«

»Nein, das ist mir zu umständlich«, sagte der andere. »Ich muss morgen noch woandershin. Ich ruf dich an, und dann tref-fen wir uns irgendwo. Ich ruf dich an und sag dir, wo ich bin.«

»Ich bin morgen nicht zu Hause«, sagte der stämmige Mann.



»Okay«, sagte der andere. »Dann ruf ich Dillon an, sobald ich weiß, wo ich wann sein werde. Ich werde ihm sagen, dass ich meiner Frau gesagt habe, dass ich bei ihm bin, und falls sie anruft, soll er ihr sagen, dass ich gerade rausgegangen bin und dass er mir ausrichten wird, dass ich sie zurückrufen soll. Und dann soll er mich anrufen und mir sagen, dass sie angerufen hat. Ich geb ihm eine Nummer. Das alles vor neun. Dann rufst du bei Dillon an und sagst, du hast es bei mir zu Hause versucht, aber meine Frau hat gesagt, dass ich bei Dillon bin. Er wird sich nichts dabei denken und dir die Nummer geben, und dann rufst du mich an, und wir treffen uns irgendwo. Okay?«

»Ich hoffe, sie sieht gut aus«, sagte der stämmige Mann. »Wenn ich dieses ganze Theater abziehen muss, nur damit deine Frau nicht rauskriegt, wo du bist, kann ich nur sagen: Ich hoffe, sie sieht verdammt gut aus.«



4

»Erinnerst du dich an Eddie Fingers?« sagte Dave. »Eddie Coyle? Das war der Typ, dem sie die Finger gebrochen haben, nachdem Billy Wallace wegen einer Kanone, die er von irgendwem gekauft hat, für lange Zeit in den Knast gewandert ist. Hat sich vor ungefähr einem Jahr in New Hampshire ziemlich in die Scheiße gesetzt, mit einer Wagenladung Whiskey, der ihm nicht gehörte.«

»Ist das der Bankräuber?« fragte Waters. »Der aus Natick?«

»Das ist Artie Van, sein Partner«, sagte Dave. »Arthur Valantropo. Nein, Eddie raubt keine Banken aus. Er ist ein Dieb, die harte Tour ist nicht so sein Ding. Obwohl – wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht, probiert er vielleicht fast alles.«

»Ich dachte an einen anderen«, sagte Waters, »der auch mit Artie Van rumhängt. Van hat wegen unerlaubtem Waffenbesitz gesessen, und dieser Typ hat ihn andauernd besucht. Sieht aus, als hätte er mal Pocken oder so gehabt.«

»Sagt mir nichts«, sagte Dave.

»Ein italienischer Name«, sagte Waters. »Er fällt mir schon noch ein. Im Augenblick denke ich immer: Scanlon, aber der wars bestimmt nicht.«

»Coyle hat mich neulich angerufen, und ich hab mich mit ihm getroffen«, sagte Dave.

»Ich denke, ich hab dich an die Drogenfahndung ausgeliehen«, sagte Waters.



»Hast du auch«, sagte Dave, »und ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll. Aber dieser Coyle kommt ganz schön herum, und ich dachte, vielleicht hat er was von irgendwelchen Drogengeschäften gehört.«

»Quatsch«, sagte Waters.

»Ich war damals sehr enttäuscht«, sagte Dave. »Das hab ich dir auch gesagt.«

»Was wollte er denn?« fragte Waters.

»Er muss nach Neujahr zur Festsetzung des Strafmaßes nach New Hampshire«, sagte Dave.

»Und er möchte, dass jemand ein gutes Wort für ihn einlegt.«

»So was in der Art«, sagte Dave. »Sagt er jedenfalls.«

»Und was hat er anzubieten?« fragte Waters.

»Militante Schwarze«, sagte Dave. »Er sagt, er hat von einer Gruppe gehört, die Sturmgewehre kauft.«

»Glaubst du ihm?«

»Ich glaube, er hat mir die Wahrheit gesagt«, antwortete Dave. »Ich glaube, was er mir gesagt hat, stimmt. Er sagt, er weiß nicht viel, jedenfalls nicht über diese Sache.«

»Da gibts wahrscheinlich auch nicht viel zu wissen«, sagte Waters. »Seit wir ab und zu mal einen von der Mafia hochnehmen, höre ich nur noch ›militante Schwarze‹. Die von der Mafia finden, was Besseres als die Black Panthers konnte ihnen gar nicht passieren. Die liefern dir jederzeit zehn Nigger, nur um einen Itaker rauszuhauen. Mir gefällt das.«

»Es hat seine Vorteile«, sagte Dave. »Eine Mafia, die Panthers verpfeift, ist mir jedenfalls ein ganzes Stück lieber als eine Mafia, die mit ihnen Geschäfte macht.«

»Aber man hört, dass sie genau das tut«, sagte Waters.

»Glaub ich nicht«, sagte Dave. »Nicht hier in der Gegend je-



denfalls. Die trinken zwar bestimmt an denselben Wasserlöchern, aber sie arbeiten nicht zusammen. Noch nicht. Diese Itaker sind allesamt Rassisten.«

»Scalisi«, sagte Waters. »Der Typ, mit dem Artie Van immer rumhängt, heißt Scalisi. Ziemlich harter Bursche, ein böser Mann wie aus dem Bilderbuch. Dolan und Morrissey von der State Police in Concord wollten Artie Van umdrehen, als er da oben in Billerica im Knast saß, und gerade als Artie ernsthaft ins Grübeln kam, sind plötzlich Scalisi und ein Freund aufgetaucht und haben ihn besucht, und von da an hat Artie nicht mehr piep gesagt. Soviel ich weiß, ist Scalisi so eine Art Spezialist für Pistolen.«

»Und da frage ich mich«, sagte Dave, »ob Eddie Fingers mir wirklich alles über diese militanten Schwarzen erzählt. Er weiß natürlich, dass ich ein Bulle bin, von der Bundespolizei, und darum denkt er bestimmt, dass ich auf die Panthers scharf bin. Nicht dass er je das Wort ›Panther‹ gebraucht hätte. Aber Eddie ist nicht blöd. Er will was. Und ich frage mich, ob er wirklich nichts weiter will, als dass einer von einer Bundesbehörde bei der Festsetzung des Strafmaßes ein gutes Wort für ihn einlegt. Ich glaube, vielleicht nicht.«

»Warum?« fragte Walters.

»Woher weiß Eddie Fingers, dass irgendein Schwarzer Sturmgewehre kauft?« fragte Dave. »Hängt er viel mit Schwarzen herum? Nein. Wer dann? Jemand, der Sturmgewehre verkauft? Und was hat Eddie Fingers mit einem Typen zu tun, der Sturmgewehre verkauft?«

»Eddie Fingers will ein paar Kanonen kaufen«, sagte Waters.

»Genau«, sagte Dave. »Eddie Fingers steht nicht auf Sturmgewehre, aber er hat schon mal einem Waffen besorgt und dabei Pech gehabt. Da hat ihm einer die Finger eingeklemmt. Ich



könnte mir vorstellen, dass Eddie wieder im Geschäft ist. Ich glaube, er redet mit mir, damit alle Kollegen, die sehen, dass er wieder im Geschäft ist, denken: Ist schon in Ordnung, er arbeitet ja für uns.«

»Es wäre nicht schlecht, den Kerl zu kriegen, mit dem er Geschäfte macht«, sagte Waters. »Der liefert auf jeden Fall an die Itaker, und vielleicht auch an die Panthers. Ich würde mir den gern mal ansehen. Können wir Eddie Coyle beschatten lassen?«

»Klar«, sagte Dave, »aber das merkt er nach sechs Minuten. Eddie ist vielleicht nicht besonders mutig, aber blöd ist er auch nicht, und er ist sehr vorsichtig geworden. Nein, so geht das nicht.«

»Wie geht es denn dann?«

»Zunächst mal musst du mich wieder von der Drogenfahndung abziehen«, sagte Dave. »Dagegen wird keiner was haben. Was ich bisher beschlagnahmt habe, kriegt ein Zweitklässler an der Weston High an einem sonnigen Nachmittag zusammen.«

»Ich werde sehen, was ich tun kann«, sagte Waters. »Mal angenommen, das klappt – was machst du dann?«

»Eddie Coyle ist ein Gewohnheitstier«, sagte Dave. »Und das werde ich mir zunutze machen.«

